

# Wochenblatt

für

## Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück, Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.

Redigirt von den verantwortlichen Redactoren **E. Förster** in Pulsnitz und **Th. A. Hertel** in Radeberg.  
Verlag von **E. Förster** in Pulsnitz und **Th. A. Hertel** in Radeberg.

No. 31.

Freitag, den 4. August,

1854.

Diese Zeitschrift erscheint jeden **Freitag** in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. praenumerando. — 2 eiltungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pf. anigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Dienstags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahi, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Dresden Albrechtstraße 6b. Parterre, so wie alle Postämter an.

### Beitersignisse.

**Dresden, 18. Juli.** Nach der jetzt veröffentlichten summarischen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Landesimmobiliärbrandversicherungsanstalt im Jahre 1853 stellt sich infolge der in neuester Zeit immer häufiger werdenden Brände leider ein nicht günstigeres Resultat als im vorhergehenden Jahre heraus. Die Gesamteinnahme belief sich auf 1,258,302 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf., worin als Hauptposten 413,224 Thlr. 19 Ngr. 3 Pf. vorjähriger Kassenbestand, 431,707 Thlr. 20 Ngr. 1 Pf. Beiträge der Versicherungspflichtigen, 148,500 Thlr. aufgenommene, zum größern Theile bereits zurückgezahlte zinsbare Darlehen, 50,000 Thlr. nichtverzinsliche Vorschüsse aus Staatskassen zc. Die Gesamtausgabe hingegen betrug 1,103,216 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf., worunter allein 640,950 Thlr. 29 Ngr. 6 Pf. Brandschadenvergütungen (42,313 Thlr. 12 Ngr. 6 Pf. weniger als im Jahre 1852 und 354,063 Thlr. 22 Ngr. 1 Pf. mehr als im Jahre 1851), 20,945 Thlr. 25 Ngr. Beihilfen zu Auflegung harter Dachung, Herstellung von Brandgiebeln, Kellern zc., 27,385 Thlr. 3 Ngr. 6 Pf. Verwaltungsaufwand zc. 179,600 Thlr. 25 Ngr. 5 Pf. zurückgezahlte zinsbare Darlehen. Hieraus ergibt sich, daß bei Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben am Jahreschlusse 1853 ein Bestand von 155,085 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. und zwar mit 33,085 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf. in baarem Gelde und 122,000 Thlr. in Staatspapieren vorhanden war. Vergleicht man jedoch diese Bestandssumme mit den zu eben dieser Zeit bei der Anstalt vorhandenen Passiven an unerhobenen Bewilligungen und noch nicht zurückbezahlten Vorschüssen und Darlehen im Gesamtbetrage von 393,098 Thlr. 28 Ngr. 5 Pf., so ergibt sich am Schlusse des Jahres 1853 ein Mangel von 238,013 Thlr. 9 Ngr. Da nun aber zu Bestreitung der erforderlich gewordenen Ausgaben der früher gebildete und gesetzlich wieder zu beschaffende Vorschuß- und Reservefonds, welcher Ende 1852 die Höhe von 183,431 Thlr. 18 Ngr. 6 Pf. erreicht hatte und durch die vorschriftmäßigen Zuflüsse am Jahreschlusse 1853 auf 192,455 Thlr. 1 Ngr. 7 Pf. angestiegen wäre, mit verwendet worden ist, so ergibt sich, daß für das Jahr 1854

neben den currenten Bedürfnissen 430,468 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf. (68,796 Thlr. — Ngr. 8 Pf. mehr als 1853) mit aufzubringen sind.

**Pirna, 27. Juli.** Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr ist oberhalb Langhenersdorf bei einem furchtbaren Gewitter ein Wolkenbruch niedergegangen, der im genannten Dorfe und sonst weiter unten bedeutenden Schaden angerichtet hat. Die dort fließenden kleinen Wässerchen traten plötzlich aus ihren Ufern und die Gewalt des Wassers riß sowohl daß auf den Feldern stehende Getreide, als auch Hausgeräthe, Balken u. s. w. mit sich fort. Die Mühle war ernstlich mit ganzlichem Ruin bedroht und soll der Schaden daran allein einige Hundert Thaler, der an der Straße gleichfalls gegen 200 Thlr. betragen. In Neundorf und Rottwerndorf ist das Wasser in die Häuser gedrungen und soll an mehreren Stellen über eine Elle hoch in denselben gestanden haben. Auch am Hellengute und der Kohlmühle hat das Wasser viel Schaden angerichtet. Gestern Abend zwischen 7 und 9 Uhr war hier die Gottleuba an drei Ellen gestiegen. Man sah Balken, Hausgeräthe, Getreide zc. auf dem Wasser einher schwimmen.

**Aus der Lausitz, 13. Juli.** Gestern hielt der Löbauer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung im Gasthause zum „Goldenen Schiff“ in Löbau seine Jahresversammlung, welche der Herr Vorsitzende, P. P. Fischer aus Löbau, mit einer herzlichen Ansprache eröffnete. Die Jahresrechnung wies eine Einnahme von 160 Thlr. nach, während die vorjährige nur eine Höhe von 90 Thlr. erreicht hatte. Von der in diesem Vereinsjahre eingegangenen Summe kamen, nachdem die Petitionen mehrerer bedrängter evangelischer Gemeinden vorgetragen waren, 150 Thlr. zur Vertheilung. Hiernächst machte der Herr Vorsitzende die erfreuliche Mittheilung, daß der Dresdener Hauptzweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung heuer, und zwar den 15. und 16. August, in Löbau seine Hauptversammlung abzuhalten gedenke, welche, dem bereits entworfenen Programm gemäß, den ersten Tag mit einer Sitzung der Deputirten der einzelnen Zweigvereine beginnen und mit einem feierlichen Gottesdienste den

zweiten Tag geschlossen werden soll. Mit der Wahl eines Festdeputirten, die auf den Herrn Vorsitzenden fiel, wurde die Versammlung aufgehoben.

**Freiberg, 19. Juli.** Wenn Messen und größere Jahrmärkte Barometer für mercantile und pecuniäre Verhältnisse sind, so legte unser soeben geschlossener Jahrmarkt, der zu den bedeutendsten des Landes gehört, ein recht sprechendes Zeugniß dafür ab: Der Waarenabsatz und das dadurch in Bewegung gesetzte Capital ist im Verhältniß noch nie so gering gewesen als diesmal. An Besuchern fehlte es wenigstens am ersten Tage allerdings nicht, allein sie legte sich mehr auf das bloße Beschauen oder wendeten theilweise Vergnügungen ihre Aufmerksamkeit zu, wie diese in immer größern Maßstabe sich den Jahrmärkten ansetzen. — Erfreulichern Charakters ist jedenfalls, daß ich Ihnen von einer mehrtägigen schönen Witterung melden kann: sie hat, möchte ich sagen, wahrhaft belebend auf die ganze Bevölkerung gewirkt, die Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte ist begründeter geworden, die reiche Heuernte ist wenigstens im mildern Erzgebirge in der Hauptsache nunmehr vollendet und die Brodpreise sind im Sinken begriffen.

**Jöhstadt, 27. Juli. (D. J.)** Ich versprach Ihnen neulich, über das Brandunglück, das unsere Stadt in der Nacht vom 24. zum 25. Juli betraf, Ausführlicheres zu berichten. Hier ist es. Das Feuer brach Abends gegen 9 Uhr im Hause des Bürgermeisters, unmittelbar neben dem Rathhause auf einem Heuboden aus, und da die Luft fast ganz ruhig und das daneben stehende Rathhaus massiv war, fürchtete man anfangs keine weite Verbreitung desselben. Wider Erwarten theilte es sich indes sehr bald nach drei verschiedenen Seiten hin den benachbarten Gebäuden mit. Der Umstand, daß diese sämmtlich mit Schindeln gedeckt waren, — mit alleiniger Ausnahme des Rathhauses — eng zusammenhängen, oder doch nur durch sehr kleine Zwischenräume von einander getrennt standen, und daß ein Windzug sich erhob, machte den Brand bald so allgemein, daß an seine Dämpfung mit den vorhandenen geringen und unvollkommenen Mitteln nicht mehr zu denken war. Nicht eher konnte diese bewerkstelligt werden, als bis uns die Spritzen und Löschmannschaften aus der böhmischen und sächsischen Nachbarschaft zu Hilfe kamen, und die Gewalt des Feuers an einigen massiven Häusern sich brach. Es war ein entsetzlicher Anblick, die Flammen so unaufhaltsam vorwärts schreiten zu sehen, als ergriffen sie eben nur Das, was ihnen geweiht gewesen wäre. Am andern Morgen erblickte man die Schutthaufen von 67 Häusern, die noch den Tag zuvor 309 Menschen Obdach gegeben. Bei der Armuth des Orts und der durch die Nahrungslosigkeit der letzten Zeit hervorgerufenen drückenden Noth, wird man es Jöhstadt verzeihen, wenn es um Hilfe bittend vor die Oeffentlichkeit tritt. Die Angst und Aufregung der vorgestrigen Nacht hatte sich kaum gelegt, und der Schmerz über das Verlorene kaum der darauf folgenden Dumpfheit und Abkumpfung des Gefühls Platz gemacht, als wir heute Abend gegen 7 Uhr wieder den Feuerruf und die Sturmglocken hörten. Es brannte abermals auf dem Boden eines Hauses, das mit Heu vollgestopft war. Glücklicherweise war dies ein ganz massives, neugebautes Haus, in welchem das Feuer durch

die schleunigste, mit wahrer Hingebung Einzelner geleitete Hilfe noch unterdrückt wurde, ehe es vollständig zum Ausbruche kam und das dicht daneben liegende Post- und Zollamt ernstlich bedrohen konnte. Es ist zwar bei dem ersten Brande viel gestohlen worden, aber weder bei dem heutigen, noch bei jenem zu Unordnungen gekommenen. Wolle uns Gott in Zukunft vor solchem Unglück in Gnaden bewahren, und zumal die Theuerung des Brodes bald von uns nehmen, über die man in den untern Schichten der hiesigen Bevölkerung ernste Klagen vernimmt.

**Annaberg, 25. Juli.** Der Blick in die Zukunft beginnt sich für uns wieder etwas freundlicher zu gestalten. Die im vollen Zuge begriffene Heuernte fällt, da uns die Wasserfluthen vom 8. und 9. Juli keinen Schaden zugefügt haben, sehr gut aus. Das Getreide steht in voller Pracht und beginnt schon zu reifen, so daß in 2 bis 3 Wochen auch hier mit der Ernte wird begonnen werden können. Gestern sind hier endlich die Brodpreise um zwei Pfennige herabgegangen, und sieht man einem baldigen weitem Abschlag zuversichtlich entgegen. Die Kartoffeln stehen auch gut und ist von der gefürchteten Krankheit zur Zeit glücklicherweise noch nichts wahrzunehmen. Der Geschäftsverkehr stockt freilich noch sehr; die Ursachen dieser Stockung sind jedoch nicht bloß momentane und dürfte ihre dauernde Beseitigung wohl erst nach dem Zustandekommen einer obererzgebirgischen Eisenbahn zu hoffen sein. Dagegen ist der Fremdenverkehr nach und von Karlsbad bis jetzt hier ein so lebhafter gewesen, daß zuweilen die hier befindlichen Gasthöfe zu Unterbringung der ankommenden Reisenden nicht ausgereicht haben. Die von der obersten Kirchenbehörde wieder in das Leben gerufenen Katechismusexamina haben hierorts wie anderwärts lebhaften Anklang gefunden und sind immer sehr zahlreich, besonders auch von Mädchen aus den bessern Ständen besucht gewesen, sowie selbst viele erwachsene Personen denselben mit Theilnahme und in christlicher Erbauung beigewohnt haben. Es ist nur zu wünschen, daß dieser rege Eifer, dieses altherwürdige kirchliche Institut wieder zu Ehren und zu segensreicher Wirksamkeit zu bringen, von Geistlichen und Lehrern im Volke treulich gepflegt und erhalten werde.

**London, 24. Juli. (D. J.)** Die „Times“ enthält heute zwei Artikel über die orientalische Frage, deren erster mit den Worten beginnt: „Der sechste Monat seit Beginn der Feindseligkeiten steht vor der Thür und noch hat das englische Landheer keinen einzigen Schuß abgefeuert“, während der Anfangssatz des zweiten Artikels lautet: „Ueber den gegenwärtigen Zustand der großen Militärmächte ließe sich eine bittere Satyre schreiben.“ Der erste Aufsatz sucht das bisherige Nichtsthun des englischen Expeditionsheeres aus strategischen Gründen zu vertheidigen und die Schuld, daß noch nichts gegen Sebastopol unternommen worden sei, auf das Zögern und den Wankelmuth Oesterreichs zu schieben. Der zweite geht unmittelbar gegen Preußen und Oesterreich los. Daß die „Times“ mit Preußen nicht besonders glimpflich umgeht, daran sind wir schon seit einiger Zeit gewohnt. Jetzt aber fängt sie auch mit ihrem geliebten Oesterreich an zu schmollen, dessen Herrscher sie heute zu höhnen keinen Anstand nimmt und von dem sie sagt, daß es, ehe es einen Entschluß darüber faßt,

auf welche Seite die wie den auch im mandem die Rolle selbst wäh mit der gr des: Geh schiebt, ihr natürl gelu nicht Par allen and Grund zu hier angel wodurch e Punkten e des 16., herrscht; dem Pala endlich gel unten gän im Inner Mutter a Tapeten, und man Pferde da lagen am Luft unter Liese groß Widerstan Truppen, seine Beu harmlose, Es bestätig derjenigen ihre Bezieh net waren. legt zu hab der schreck Königin-M ansares u hatte der S Majestät kunft des g gesherzogs verlassen so General L weigerte si sich durch d menschlicher achtzig Per

auf welche Seite der Waagschale seine Hunderttausende von Bayonnetten zu werfen seien, erst sehen wolle, „nach welcher Seite die Kage springe“, was mit andern Worten so viel heißt, wie den Mandel nach dem Winde hängen. Was für Mißgriffe auch immer die deutschen Großmächte etwa begehen mögen, Niemandem wahrlich geziemt es weniger, als gerade der „Times“, die Rolle des strengen Richters und Mahners zu spielen, da sie selbst während des ganzen Verlaufs der orientalischen Streitfrage mit der größten Beharrlichkeit an dem Siebenschwabengrundsatz des: Geh du voran! festgehalten hat. Ob Die, welche sie vorschreibt, Türken, Preußen, Oesterreicher oder Franzosen sind, gilt ihr natürlich ziemlich gleich wenn nur ihren Engländern die Kugeln nicht um die Ohren sausen.

Paris, 25. Juli. Die spanischen Ereignisse nehmen vor allen andern das Interesse heute wieder in Anspruch. Auf Grund zuverlässiger, bis zum 19. reichender Nachrichten, welche hier angelangt sind, kann ich Ihnen das Nachstehende mittheilen, wodurch einige der zeither verbreitet gewesenen Berichte in einigen Punkten eine Berichtigung erfahren. Während der drei Tage des 16., 17. und 18. Juli hatte in Madrid völlige Anarchie geherrscht; am 18. Juli hatte man sich namentlich mit Wuth vor dem Palast der Königin Christine geschlagen; es war dem Volke endlich gelungen, in denselben einzudringen und ihn von oben bis unten gänzlich zu zerstören; nur die Mauern sind stehen geblieben, im Innern aber hat der Haufe seinen Haß gegen die Königin-Mutter an Allem gestillt, was ihm in die Hände fiel: Möbel, Tapeten, Bronzen, Spiegel, Gemälde, Alles wurde verbrannt, und man versuchte sogar, über die aus den Ställen gezogenen Pferde dasselbe Schicksal ergehen zu lassen. Auf der Straße lagen am 19. Juli die Leichname noch in solcher Menge, daß die Luft unter dem Einflusse der Sonnengluth davon verpestet wurde. Diese große Zahl von Opfern ist nicht die Folge des hartnäckigen Widerstandes der mit der Vertheidigung des Palastes betrauten Truppen, sondern der blinden Wuth, mit der sich das Volk auf seine Beute stürzte und die es ohne Zweck und Ziel selbst auf harmlose, durch Meugler herbeigezogene Gruppen schießen ließ. Es bestätigt sich, daß dieselben Zerstörungsscenen in den Palästen derjenigen Minister und Großen stattgefunden haben, die durch ihre Beziehungen zur Königin Christine dem Volkshasse bezeichnet waren. Obgleich sich am 19. Juli die Aufregung etwas gelegt zu haben schien, so konnte doch noch Niemand den Ausgang der schrecklichen Krise, in der man sich befand, voraussehen. Die Königin-Mutter, seit mehreren Tagen mit dem Herzoge von Risansares und ihren Kindern in das königliche Schloß geflüchtet, hatte der Königin Isabella gerathen, Madrid zu verlassen; Ihre Majestät hat dies aber abgelehnt und sich entschlossen, die Ankunft des zur Bildung eines neuen Ministeriums berufenen Siegesherzogs abzuwarten, der bekanntlich Saragossa am 20. Juli verlassen sollte. Die englische Gesandtschaft, welche früher den General O'Donnel 5 Wochen lang verborgen gehalten hatte, weigerte sich, irgend einer Person, die compromittirt war oder sich durch die Ereignisse compromittirt glaubte, Asyl zu geben; menschlicher gefinnt öffnete Marquis Turgot sein Hotel mehr als achtzig Personen, Männern und Frauen, deren Leben der Pöbel

hätte gefährden können. Marschall Narvaez, den die Königin bei der Nachricht von den ersten Pronunciamento's in den Provinzen an die Spitze der Geschäfte stellen wollte, erwiderte, er sei nicht mehr im Stande, den Strom aufzuhalten und daß er sich unnütz für eine im Voraus verlorene Sache opfern würde. Alle Berichte über das Wiederhervortreten Narvaez' sind daher unbegründet. Bis zum 19. Juli war übrigens keine feindliche Demonstration gegen das königliche Schloß gemacht worden, das jedoch so befestigt war, daß es eine ordentliche Belagerung auszuhalten vermocht hätte.

— Die neulichen Waffen- und Munitionsbeschlagnahmen sollen mit einem Complot zusammenhängen, das den Zweck gehabt hätte, den Kaiser bei einem Besuche der Arbeiten am Louvre umzubringen. Gegen 50 Arbeiter sind verhaftet.

— Marschall St. Arnaud, erzählt man sich, hat dem Kaiser dargelegt, daß er die Donau nicht überschreiten und sich in den Fürstenthümern in keinen Kampf einlassen könne, wenn er nicht eine Verstärkung von 50,000 Mann erhalte, welche seine Reserve zu bilden hätten. Die Türken haben bekanntlich keine Reserve. Lord Raglan seinerseits soll 30,000 Mann gefordert haben.

— 29. Juli. Vorgestern hat ein entsetzliches Gewitter Paris betroffen und große Verheerungen angerichtet. In manchen Straßen lief das Wasser so hoch, daß selbst die Wagen nicht mehr von der Stelle konnten.

Parma, 23 Juli. (W. Z.) Eine Depesche aus Verona meldet, daß keine fernere beunruhigende Anzeige über die Emeute vorliegt. In Piacenza vollkommene Ruhe. Die Emeute brach am 22. d. M. früh 9 Uhr aus, um 10 Uhr war das Militär Meister an allen Punkten. Wie es scheint, wurde nach 10 Uhr ein neuer verzweifelter Versuch gemacht, der um 1 Uhr mit Geschützen Anwendung niedergehalten werden mußte. Die Citadelle wurde von den k. k. Truppen besetzt, welche zur Vorbeugung jeder Eventualität einige Verstärkungen erhalten haben. Vom 3. Bataillon Kaiserjäger wurden Hauptmann Stefanelli und 5 Jäger verwundet.

Aus Odessa, vom 10. Juli, schreibt man der „Dest. Corresp.“: Eoeben hat ein englischer Kriegsdampfer auf der Rhede Anker geworfen und 13 Gefangene, russische Offiziere, nebst 200 Matrosen gebracht, um sie gegen die englischen Gefangenen auszuwechseln. Da von St. Petersburg nur die Bewilligung zum Austausch von 8 Offizieren eingeholt war, so weiß man nicht, ob der Generalgouverneur auf eigene Verantwortung die Freilassung der übrigen 5 Offiziere bewilligen dürfe.

Aus der Ostsee. „Daily News“ bringen folgenden Brief von der Flotte vor Kronstadt, 27. Juni: „Alle Nachrichten, die wir über diesen Platz erhalten, bestärken uns in dem Gedanken, daß es unsinnig sein würde, ihn ohne Landungstruppen und eine Flottille von Schalluppen anzugreifen. Man könnte im Norden landen, sich daselbst verschanzen und die Laufgräben gegen das Westfort anfangen. Das größte Hinderniß besteht in der wenigen Tiefe des Wassers um die Insel herum und den Schwierigkeiten des Fahrwassers, das man passieren muß, worin ein Schiff,

wie der „Duke of Wellington“, unmöglich fortkommen kann. In den beiden Seiten des Fahrwassers sind die Batterien, welche die Berühmtheit von Kronstadt bilden; die furchtbarsten sind die Batterie Mengikoff von 44 Kanonen; das Fort Konstantin, das casemattirte Batterien von 25 Kanonen hat; das Fort Alexander, ein großer Thurm von Granit von 116 Kanonen; das Fort Peter der Große mit 50 Kanonen, von denen 28 casemattirt sind; die Batterie Nisbank von 60 Kanonen auf der Küste von Inger-  
n anland und endlich das Fort Kronslott mit 56 verdeckten und 32 Kanonen ohne Schießcharten. Das kann Ihnen eine Idee von dem Feuer geben, das unsere hölzernen Mauern auszustehen haben würden, wenn sie diese Durchfahrt forciren wollten, und hätten sie dieselbe forcirt, so würden sie sich einer 30—40 Schiffe starken Flotte gegenüber sehen, die an der Einfahrt des Hafens in Schlachtordnung aufgestellt ist.“

**Vom Kriegsschauplatz an der Donau.** Eine am 15. Juli in Wien eingetroffene telegraphische Depesche der „Ost. Post“ aus Orsova vom 14. Juli meldet Folgendes: Seit dem 8. Juli stehen folgende türkische Truppen auf walachischem Boden: Dmer Pascha mit der Balkanarmee, Halim Pascha mit dem abgesonderten Corps aus Kalafat, Ismael Pascha und Iskender-Beg mit 15,000 Reitern, in Allem 75,000 Mann. Diese Truppenkörper haben nun, nachdem sie am 9. und 10. den Brigaden Soimonoff und Pawloff eine Niederlage beigebracht, auch die in Frateschti stehenden Detachements geschlagen. Sie rücken jetzt auf der Straße gegen Bukarest vor. Eine Schlacht ist unvermeidlich. Siurgewo ist in den Händen der Türken, die den Ort mit großen Massen occupiren.

— General Fürst Gortschakoff hat am 12. Juli in Bukarest einen die Truppen aufmunternden Armeebefehl erlassen, in welchem er sagt, er werde sie bei dem bevorstehenden Kampfe persönlich anführen.

**Vom Kriegsschauplatz an der Donau.** Ueber das am 7. bei Siurgewo stattgefundene Gefecht hat der „Moniteur“ Nachrichten aus Widdin vom 13. erhalten. Danach hatten die Türken die Stadt besetzt, sobald sie von den Russen geräumt worden war; diese jedoch in geringer Entfernung gelagert, hatten, wie es scheint, auf deren Wiedererzuegung nicht Verzicht geleistet. Die Türken, nicht stark genug, um ihre Stellung zu vertheidigen, zogen sich auf die zwischen Siurgewo und Rastischuf gelegenen Inseln zurück. Unterstützt durch das Feuer der letztern Citadelle und durch rechtzeitig eingetroffene Verstärkungen, schlugen sie zweimal die verzweifelten Angriffe der Russen zurück und gingen endlich selbst wieder zum Angriff über. In dieser mit eben so viel Ordnung als Nachdruck ausgeführten Bewegung gingen die ottomanischen Truppen wieder auf das linke Donauufer, und nach einem nicht weniger als 10stündigem Kampfe warfen sie die Russen aus allen ihren Stellungen. Diese zogen sich darauf nicht ohne einige Verwirrung nach Bukarest zurück. In Widdin eingetroffenen Nachrichten zufolge wäre der Verlust der Russen verhältnißmäßig außerordentlich groß gewesen; er wurde auf nicht weniger als 6000 Mann geschätzt. Bekanntlich stehen andere Nachrichten mit diesen Angaben nicht in vollem Einklange.

— Ueber die Affaire bei Siurgewo liegt nun auch der russische Bericht uns vor. Fürst Gortschakoff berichtet in der Hauptsache Folgendes: Am 7. Juli 6 Uhr Morgens begannen die Türken, nachdem sie abermals ein Feuer aus der Festung und ihren Batterien eröffnet hatten, wiederum auf die Insel Mofan und auf die beiden Epizen von Radowan überzusetzen. Bei der Ausdehnung dieser letztern Insel landete der Feind unaufhaltsam auf der rechten Epize derselben und stürmte wild vorwärts. Darauf setzten zwei Bataillone des Tomskischen Jägerregiments nach Radowan über, um ihre dort aufgestellten Vorpostencompagnien zu halten, schlugen den Feind zurück und drängten ihn bis zur äußersten Epize der Insel. Zur selben Zeit griff das Koliwansche Jägerregiment die türkischen Truppen, welche die gegenüberliegende Seite von Radowan besetzt hatten, an und warf sie in die Donau. Der Feind erhielt trotz dem tapfern Widerstande unserer Jäger unverzüglich neue Verstärkungen. Auf diese Weise dauerte die Schlacht ununterbrochen bis zum Untergange der Sonne und ward oft zum Handgemenge. Nicht bloß ein Mal flüchtete der Feind, von unsern Vaponneten zurückgeworfen, nach seinen Schiffen; aber die Fliehenden wurden durch Kartätschenschüsse von ihren eigenen Kanonenbooten und von ihrem Dampfschiffe zurückgetrieben. Unsere Artillerie, die an den vordern Rand der Insel vorgegangen war, versenkte trotz des heftigen Feuers von der Festung durch ihre Geschosse an 15 feindliche Schiffe mit der auf ihnen befindlichen Mannschaft, und alle Versuche der Türken, von der Insel Mofan auf das linke Ufer der Donau überzusetzen, wurden vereitelt. An diesem Tage wurden vom Feinde mehr als 40 Bataillone ins Feuer geführt, aber diese sehr beträchtlichen Kräfte konnten unsere 12 Bataillone nicht hindern, ihre Stellung bis zur Nacht zu halten. Eine so hartnäckige Gegenwehr mußte unsern tapfern Kriegern einen beträchtlichen Verlust beibringen, und er bestand aus 342 Getödteten und 470 Verwundeten; unter den Letztern befand sich der Generalleutnant Ehruleff (leicht verwundet), 5 Stabsoffiziere und 17 Oberoffiziere. Die Türken hatten, laut dem Zeugnisse von Gefangenen, mehr als 5000 Mann Verlust. Der Generalleutnant Soimonoff, gemäß einer zuvor getroffenen Anordnung, befahl, nachdem er die Nacht abgewartet, den Truppen von der Insel auf das linke Donauufer überzugehen, der Uebergang wurde in vollkommenster Ordnung bewerkstelligt und die Brücken abgenommen. Hierauf stellte sich unser Detachement außerhalb Siurgewo auf den Höhen von Frateschti auf und blieb in einer beobachtenden Stellung.

**Alexandrien, 18. Juli. (Tr. 3.)** Die Nachricht vom Tode Abbas Paschas, welche für die Bevölkerung Alexandriens eine Freudenkunde war, wurde durch Halim Pascha, Mehmed Ali's zweiten Sohn, seinem hier verweilenden Bruder Said Pascha überbracht, welcher letzterer kraft des Erblichkeitsfermans als ältester Sohn Mehmed Ali's zum Nachfolger in der Statthaltertschaft Aegyptens berufen ist. Gleich nach Empfang dieser Nachricht begab sich Said Pascha unter Jubel und Hurragschrei der hiesigen europäischen und einheimischen Bevölkerung nach Ras Ettin, dem am Meere gelegenen Palaste seines verstorbenen Vaters Mehmed Ali, wo er von dem Geschützdonner der

Hafenbat  
die gebüh  
nach dem  
den Volk  
aber lang  
Alexandri  
liegt keine  
und im ü  
begab sic  
gyptens,  
ung zu ü  
Großmäc  
begleitet,  
wohnen.  
Jubel un  
leuchtet.  
Eultans  
seines B  
mit zahlr  
scheidung  
ters erfa

An  
der Unori  
wo man  
Erschreck  
stürzten d  
Das Gel  
Sechszeh  
schwer ve  
Ne  
Woche si

Ehe  
ziemlich gr  
in neuerer  
sehr misli  
unterliegt  
daß dersel  
wir jetzt na  
periode ein  
Das Hau  
Strumpfw  
auch einer  
nichts zurü  
und sich da  
erfreulich  
den Vorsta  
eine große  
nämlich da  
der betref  
zeugung au  
barkeit, in  
vielen, ja  
nen Kräfte  
war es gle  
Nothstand

Hafenbatterie begrüßt wurde und von der ausgerückten Garnison die gebührenden Ehrenbezeugungen erhielt. Auf seiner Fahrt nach dem Kas-ettin-Palaste wurde Said Pascha von einer jubelnden Volksmenge begleitet und die Freude über den unerwarteten aber langersehnten Wechsel in der Person des Vicekönigs ist in Alexandrien allgemein und vollkommen aufrichtig. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Regierungswechsel auch in Kairo und im übrigen Aegypten mit Jubel aufgenommen wird. Heute begab sich Said Pascha nach Kairo, um in der Hauptstadt Aegyptens, dem Siege der höchsten Behörden, die Zügel der Regierung zu übernehmen. Die hier anwesenden Generalconsuln der Großmächte haben den Vicekönig bei diesem Anlasse nach Kairo begleitet, um dem feierlichen Acte des Regierungsantrittes bei zu wohnen. — In Alexandrien war durch diese Lage der größte Jubel und die Stadt wurde drei Nächte hindurch prachtvoll beleuchtet. Abbas Paschas ältester Sohn, El-Hami, der für die Sultanstochter bestimmte Bräutigam, ist gerade am Sterbetage seines Vaters mit einem reich ausgestatteten Dampfboote und mit zahlreichem Gefolge nach England abgereist und wird wahrscheinlich gleich bei der Landung in England den Tod seines Vaters erfahren.

Aus Alicante schreibt man unterm 18. Juli: Inmitten der Unordnung der letzten Tage begab sich in der Cigarrenfabrik, wo man fast 5000 Weiber beschäftigt, ein trauriges Unglück. Erschreckt über das Handgemenge, welches draußen begann, stürzten die Weiber der Treppe zu, um das Gebäude zu verlassen. Das Gebäude brach, und sie stürzten die Einen auf die Andern. Sechzehn sind todt und eine große Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt.

New-York, 12. Juli. In der am 8. Juli abgelaufenen Woche sind 90 Todesfälle infolge der Cholera vorgekommen.

### Vermischte Nachrichten.

Ehemig, Anfang Juli. Die drückende Lage, in welcher sich ein ziemlich großer Theil der Einwohner unserer Fabrikdörfer befindet, hat sich in neuerer Zeit nur noch vergrößert. Daß es um die Strumpfwirkerei sehr mißlich stehe und infolge dessen ein wirklicher Nothstand existire, unterliegt keinem Zweifel. Selbst Diejenigen, welche in Abrede stellen, daß derselbe ein so allgemeiner und trostloser sei, erkennen doch an, daß wir jetzt nach einer Reihe guter Jahre wieder einer ungünstigen Geschäftsperiode entgegengehen, vielleicht schon am Vorabende derselben stehen. Das Hauptübel des trostlosen Zustandes (insbesondere unter den Strumpfwirkern) liegt darin, daß dieselben oft einen sehr guten, oft aber auch einen sehr geringen Arbeitslohn haben und bei gutem Verdienste nichts zurücklegen, während der Spinner eine mehr stabile Einnahme hat und sich danach einrichten muß. Unter solchen Umständen ist es höchst erfreulich und wird allseitig anerkannt, daß das hiesige Landgericht durch den Vorstand der Verwaltungsabtheilung, Herrn Gerichtsath Friedrich, eine große Thätigkeit entwickelt, um lindernde Hilfe zu bringen. Indem nämlich das Landgericht, wie man aus den mit den Gemeindevorständen der betreffenden Dörfer gepflogenen Berathungen ersieht, von der Ueberzeugung ausgeht, daß Baarunterstützungen, abgesehen von der Unausführbarkeit, infolge der großen dadurch hervorgerufenen Ansprüche in vielen, ja man kann wohl behaupten, in den meisten Fällen die vorhandenen Kräfte erlahmen und nur in sehr seltenen Fällen segensreich wirken, war es gleichzeitig der Ueberzeugung, daß es bereits eine Linderung des Nothstandes sei, wenn man den armen Industriellen trockene Gemüse zu

den Einkaufspreisen ablasse, vorausgesetzt, daß man in großen Quantitäten und gegen Baarzahlungen einkaufe. Die hauptsächlichsten Grundsätze, die nach der Intention des Landgerichts bei dem Wiederverkaufe gehandhabt werden und den Gemeindevorständen mitgetheilt worden sind, sind folgende: „Zur Linderung des Nothstandes werden, unter Vermittelung des Landgerichts, Reis, Hirse und Dampfmehl (Nr. 1) in größeren Quantitäten eingekauft. Der Einzelverkauf erfolgt in den Dörfern durch den Armenverein und zwar an zwei Nachmittagen in der Woche. Der Armenverein wählt hierzu aus seinem Orte eine, oder in größeren Dörfern mehrere Personen und bestimmt für diese eine feste Entschädigung, die jedoch für eine dreistündige Arbeit, wenigstens in der Regel, den Betrag von 5 Neugroschen nicht übersteigen darf. An jedem Verkaufstage führt ein Mitglied des Armenvereins die Aufsicht und sorgt dafür, daß den Käufern richtiges Gewicht gewährt wird. Dasselbe nimmt auch am Schlusse jedes Verkaufstages das gelöste Geld gegen Quittung in Empfang und liefert es ebenso gegen Quittung an den Commungelder-Einnehmer ab. Reis, Hirse und Mehl werden nach dem Gewichte, nicht nach dem Hohlmaße verkauft. Der Verkauf erfolgt durch sofortige Baarzahlung. Es wird angenommen, daß bei 1 Centner Reis 6 Pfund, bei einem Centner Hirse 4 Pfund und bei 1 Centner Mehl ebenfalls 4 Pfund durchs Einwiegen verloren gehen. Was mehr gewogen wird, trägt die Ortsarmenkasse. Dem Einkaufspreise werden die Transportkosten von hier bis aufs betreffende Dorf, die Entschädigung für die den Verkauf leitenden Personen aus dem Armenvereine, und der durchs Einwiegen entstandene Verlust in Zurechnung gebracht und auf diese Weise die Verkaufspreise festgestellt. Nur fleißige Bewohner des Ortes können kaufen. Es bleiben also ausgeschlossen Diejenigen, die ihre Kräfte und ihre Zeit nicht so vollständig benutzen, wie sie es thun sollten. Ebenso bleiben selbstverständlich ausgeschlossen die größeren Grundstücksbesitzer und Wohlhabende. Wer von dem Einkaufe Gebrauch machen will, hat es dem Gemeindevorstande anzuzeigen. Der Letztere trägt die Namen der sich Anmeldenden in ein Verzeichniß ein und legt es dem Landgerichte vor dem Verkaufe vor, auch hat der Gemeinderath von Woche zu Woche anzuzeigen, wie viel Centner Reis, Hirse und Mehl er für seine Gemeinde zu haben wünscht. Von der Zeit der an den Gemeinderath erfolgten Uebergabe haftet die Gemeinde für den Einkaufspreis.“ Dies sind die Grundsätze, welche für ein Unternehmen festgestellt worden sind, dessen Realisirung nur möglich werden konnte, wenn dem Landgerichte die erforderlichen Mittel geboten wurden. Dies ist nun allerdings auch insofern geschehen, als nicht nur Herr Kaufmann Klemm, Herr Kaufmann Reichel in Reichenbrand und Herr Fabrikbesitzer Solbrig in Harthau 200 Thlr. aus eigenen Mitteln, sondern auch die Herren Kaufleute Hecker, Wex, Hübner, Brückner und Theunert von hier aus einem, im Jahre 1847 durch Sammlungen entstandenen Unterstützungsfonds 500 Thlr. unverzinslich dargeliehen haben. Das Unternehmen, obwohl erst einige Wochen alt, nimmt einen gedeihlichen Fortgang, und durch dasselbe ist schon mancher armen, durch die drückenden Verhältnisse heimgesuchten Familie eine Erleichterung bei Anschaffung der nothwendigsten Nahrungsmittel zu Theil geworden.

### Die neue Flinsch'sche Papierfabrik bei Freiburg im Breisgau.

Ueber die wahrhaft großartige Etablissement bringt die neueste Nummer der „Illustrierten Zeitung“ einen ausführlichen Bericht, der für alle Industrielle von großem Interesse ist. Dieß Etablissement dürfte wohl zu den größeren Schöpfungen deutschen Unternehmungsgeistes gehören. Es ist seit einigen Monaten dem Betrieb übergeben worden. Die neue Papierfabrik des Handlungshauses Ferdinand Flinsch in Frankfurt a. M. ist an dem Gewerbekanal der Dreisam aufgeführt. Daß dieses Unternehmen in allen Beziehungen zu den außerordentlichen gehört, geht schon aus den zahlreichen Besuchen von Sachverständigen, welche zu dessen Besichtigung von nah und fern eingetroffen, hervor. Schon das Aeußere des Gebäudes zieht durch seine architektonische Schönheit die

Aufmerksamkeit auf sich. Dasselbe hat die bedeutende Länge von 370 Fuß und eine Tiefe von 58 Fuß rh.; es ist massiv aus Sandsteinen und zum großen Theil aus Quadern gebaut. Es besteht aus einem mittleren oder Haupttheil und zwei Flügeln, und das Ganze bietet einen höchst imposanten Anblick. Seine innere Einrichtung zeichnet sich vor Allem durch ihre Zweckmäßigkeit aus und es findet sich hier Alles, was zur Papierfabrikation erforderlich ist in einem Gebäude vereinigt. Die einzelnen Arbeitslokale sind in der Weise an einander gereiht, wie es die Aufeinanderfolge der verschiedenen Arbeiten erfordert. Der westliche Flügel enthält im Erdgeschoß das zur Aufbewahrung der rohen Lumpen dienende Magazin, den Lumpenfortirsaal, die Lokale für das Lumpenwaschen und Kochen, das Farbwaaren- und Chemikalien-Magazin und die Küche zur Leimbereitung. In dem oberen Stock befindet sich das Magazin für die sortirten Lumpen. Wirkt nun in dem westlichen Flügel ausschließlich die Menschenhand, so beginnt in dem Mittelbau die Thätigkeit der Maschinen. In diesem befinden sich und zwar in dem Raum der beiden ersten Stockwerke: der Holländersaal, das Turbinenhaus, der Halbzeugsaal, der Büttenaal und das Bleichwasser-Magazin. Der ganze dritte Stock des Mittelbaues ist für Arbeiterwohnungen eingerichtet. Diese werden zur Belohnung der Tüchtigkeit und des Fleißes verheiratheter Fabrikarbeiter gewährt, — eine Einrichtung, welche dem humanen Fabrikbesitzer zur höchsten Ehre gereicht. In dem östlichen Flügelbau begegnen wir zunächst dem großen Maschinsaal. Die in demselben aufgestellte Maschine ist in der mechanischen Werkstätte von Escher Wyß und Comp. in Zürich gefertigt und ist die größte der in Deutschland vorhandenen Papiermaschinen. Sie ist 60 Fuß lang und liefert das Papier 60 Zoll breit. Während unseres einstündigen Aufenthaltes in dem Saal wurden 125 Pfd. oder 6000 Bogen feines Schreibpapiers von der Maschine geliefert, was im Vergleich mit den Leistungen unserer Papiermaschinen enorm genannt werden muß. Könnte die Maschine ohne Unterbrechung arbeiten, so würde dieselbe innerhalb eines Jahres 1,095,000 Pfund oder 52,560,000 Bogen Papier liefern, oder den Bogen in einer Breite von 1 Fuß 11 Zoll gedacht, eine Quantität Papier, welche dem Durchmesser der Erde an der Größe gleichkommt. Auf der südlichen Seite des Maschinsaaes liegt der Papierfortirsaal. Außerdem sind in dem Erdgeschoße dieses Flügels das Vorrathsmagazin der fertigen Papiere, die mechanische und die Schreinerwerkstätte. Der zweite Stock besteht aus einem Magazin zur Aufbewahrung von Papierspähen, aus einem zur Aufbewahrung von Bauholz, aus einem großen Schlaßsaal für männliche Fabrikarbeiter und endlich aus einem mit allen Bequemlichkeiten versehenen Arbeiterkranken-zimmer, — eine Aufmunterung zur rühmlichen Nachahmung von Seiten

anderer Fabrikunternehmer! Sämmtliche Räume des großartigen Gebäudes werden mit Gas erleuchtet. — Gebührt die Ehre des Unternehmens auch zunächst dessen Besitzer, Hrn. Flinisch zu Frankfurt a. M., nach dessen Ideen die Einrichtung und Eintheilung des Ganzen ausgeführt ist, so würden wir doch ungerecht sein, wollten wir nicht die großen Verdienste der Techniker, welche jenen Ideen Wirklichkeit gaben, eben so lobend anerkennen. Der Bauplan für das großartige Gebäude, sowie die Construction des Triebwerkes rührt von Hrn. Schröter her, dem Constructeur der Maschinenbaugesellschaft zu Karlsruhe. Die Ausführung des Gebäudes ist das Werk des Hrn. Professors Schneider in Freiburg.

Wir können ein Unternehmen, wie das geschilderte, durch welches Hunderte Lebensunterhalt und Verdienst erhalten, und aus welchem zugleich dem consumirenden Publikum so wesentliche Vortheile erwachsen, nicht verlassen, ohne hiermit öffentlich das Streben der Handlungshäuser Flinisch in Frankfurt und Leipzig anzuerkennen: die Güter, welche ihnen die Vorsehung anvertraut hat, und welche ihre rastlose Thätigkeit stets vermehrt, zur Hebung der deutschen Industrie, zur Gleichstellung derselben mit der Industrie des Auslandes, und damit zugleich zur Beförderung der Wohlfarth einer Klasse unserer Mitbürger zu verwenden, deren Wohlfarth gehen zunächst von einer vernünftigen Verwendung des Kapitals abhänzt. Auf diese Weise werden sociale Gebrechen geheilt. Auf diese Weise wird die Arbeit, was sie ihrer Natur nach ist, die Grundlage der Zufriedenheit Aller, und der Volkswohlfahrt und des Nationalreichthums im Allgemeinen. Man wird diese Schlussbetrachtungen verstehen, wenn man — als Beweis der ausgedehnten Wirksamkeit der Handlungshäuser Flinisch auf industriellen Gebiet — erfährt, daß das geschilderte Etablissement ihre fünfte Papierfabrik ist. Innerhalb des Zeitraums von kaum 30 Jahren ist es vorzugsweise den Bestrebungen der Herren Flinisch gelungen, der deutschen Papierfabrikation in dem Welthandel Anerkennung zu verschaffen. Man sieht hieraus, was aus der deutschen Industrie überhaupt noch werden kann, wenn die rechten Geschäfts- und Staatsmänner sich ihrer mit Muth und Beharrlichkeit, mit Einsicht und Hingebung annehmen!

\* Der „Frankfurter Postzeitung“ wird aus Paris gemeldet, daß die berühmte Sängerin Henriette Sontag (Gräfin Rossi) am 11. Juni zu Mexiko an der Cholera gestorben sei.

\* Wie der „Hamb. Corresp.“ meldet, hat am 2. Juli ein Fürst zu Hohenlohe die Spielbank zu Homburg mit 420,000 Francs gesprengt.

## Bekanntmachungen.

### Subhastationspatent.

Zur nothwendigen Subhastation des dem Schuhmachermeister Friedrich Leberecht Klinger gehörigen, am Viehmarke allhier sub Nr. 104 des Brandcatasters gelegenen, auf Fol. 101 des hiesigen Grund- und Hypothekenbuchs eingetragenen von den Ortsgerichtspersonen ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 750 Thaler — . — . gewürdeten Hausgrundstücks sammt Zubehör ist

der 15. September 1854

terminlich anberaumt worden.

Erstehungslustige werden daher hiermit geladen, gedachten Tages Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit, soweit nöthig, sich auszuweisen, und sodann, wenn die hiesige Kirchenuhr die 12. Mittagsstunde ausgeschlagen hat, der Versteigerung des fraglichen Grundstücks und des Zuschlags desselben an den Meistbietenden unter den bei nothwendigen Subhastationen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen sich zu gewärtigen.

Die nähere Beschreibung dieses Grundstücks ist dem an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Patente beigelegt.

Königliches Gericht zu Radeburg, den 23. Juni 1854.

Wähnel, Just.

in vchs.

Whele Act.

nächste  
Walbur

Veg

autorisiert  
wirkt sehr  
ihnen ein  
eignet sic  
Scheitel.  
sowie in  
burg be

Die  
sem für  
lange Ze  
vertilgen.  
Packeten

Me  
haus mit  
Zustande

Mä

Aus  
lien den  
in dem H  
tionirt we  
dachtem  
Pulsniß

Eine  
zugsfrei  
Thlr. ste  
billig zu  
der Exp

Ein f  
zwei Pe  
beziehen,  
Pulsniß  
Ein

Ein  
rigem Zu  
ziehen b

## Reißig- und Streu-Auction,

nächste Mittwoch den 9. August 1854 Nachmittags 2 Uhr, im Schlichtig, am Kesselborne, in Weitzmanns Waldung.

Pulsnitz, M. S.

Frenzel, Forstauffseher.

### Vegetabilische STANGEN - Pomade

(à Originalstück 7½ Ngr.)

autorisiert v. d. K. Professor der Chemie Dr. Lindes zu Berlin, wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, verleiht ihnen einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität u. eignet sich gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel. Einziges Depot in Pulsnitz bei August Dietrich sowie in Radeberg bei C. A. Sängsiche und in Radeburg bei A. Goldts.

### Fliegen-Thee.

Die einfache Abkochung mit gewöhnlichem Wasser, von diesem für Jedermann durchaus unschädlichen Thee, reicht auf lange Zeit hin, um die so lästigen Fliegen schnell und sicher zu vertilgen. Selbigen empfiehlt mit Gebrauchsanweisung in Packeten à 2 Ngr. und 1 Ngr.

H. V. Thiem's Nachfolger  
in Radeberg.

### Hausverkauf.

Mein Nr. 121 in Lichtenberg gelegenes Wohnhaus mit 3 Wohnstuben, welches sich noch in gutem Zustande befindet, ist sofort zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Auswanderungshalber sollen mehrere, mir gehörige Mobilien den 12. dieses Monats von Vormittags 10 Uhr an in dem Hause meines Bruders, des Beutlers Rüttner, verauctionirt werden, weshalb ich, Ersehungslustige ersuche, sich an gedachtem Tage und Orte zahlreich einzufinden.

Pulsnitz, den 2. August 1854.

August Rüttner, Schuhmachergeselle.

Eine Gartennahrung mit 12 Scheffel Areal, unzugänglich, zur Bleicherei sehr passend, und worauf 400 Thlr. stehen bleiben können, ist auswanderungshalber billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes in Königsbrück.

Ein kleines, aber freundliches Logis, für eine oder zwei Personen, ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen, bei C. Kresschmar, Badergasse.

Pulsnitz, den 1. August 1854.

Eine Oberstube ist zu vermieten bei  
Carl Schöner in Niedersteina.

Eine Oberstube mit Alkoven, Kammer und übrigem Zubehör ist zu vermieten und Michaeli zu beziehen bei Louis Bernhardt in Königsbrück.

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Klasse zu Berlin)

### Balsamische Erdnuß-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

à Stück mit Gebr. - Anw. 3 Ngr.

In Pulsnitz allein zu haben bei L. C. Siebers.

### Einladung.

Zu dem am 13. und 14. August d. J. auf hiesigem Schießhause abzuhaltenden Prämienschießen aus glatten Gewehren, welches durch einen solennen Auszug der hiesigen Schützengesellschaft beginnt, und mit einem Balle derjenigen, welche an diesem Schießen Theil genommen haben, endet, lade ich alle hiesige und auswärtige Freunde dieses Vergnügens an durch ergebenst ein und bitte sich recht zahlreich zu betheiligen.

Schießhaus Königsbrück, am 1. August 1854.

Garten.

### Zum Schnepferschießen

künftigen Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, wobei Tanzmusik stattfindet, ladet ergebenst ein

Schäfer, Schenkwrth in Oberlichtenau.

### Zu frischer Wurst

ladet morgen Sonnabend ergebenst ein

D. Garten in Lichtenberg.

### Predigerconferenz zu Königsbrück

den 15. August.

Bei unserm Scheiden aus hiesiger Gegend, in welcher wir so viel Angenehmes, Liebes und Gutes erfahren haben, wofür wir den Herrn nicht genug preisen können, sagen wir allen Freunden und Bekannten, von welchen wir wegen Schnelligkeit der Abreise uns nicht persönlich verabschieden konnten, innigen Dank und ein herzliches Lebewohl und erbitten uns auch ferner ein geneigtes Andenken. Gottes reicher Segen sei und bleibe mit Ihnen allen.

Otterschütz, den 26. Juli 1854.

J. G. Klemm, Diac. des.  
und Schwester.

# Allgemeinen Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank „Teutonia“ in Leipzig,

zur Vermittelung des Abschlusses von Renten-, Lebens- und Sparcassen-Versicherungen mit der genannten Anstalt.

Statuten der Teutonia nebst den Tarifen werden zum Preise von 3 Ngr., ausführliche und durch Beispiele erläuterte Prospective unentgeltlich in meinem Geschäftslocale ausgegeben, auch wird daselbst jede gewünschte Auskunft auf das Bereitwilligste ertheilt werden.

Radeberg.

C. A. Häntzsché.

## Brauerei-Verpachtung!

Die Brauerei des Rittergutes Lindenau bei Ort-  
rand soll vom 1. Oktober d. J. ab auf 6 Jahre  
unter sehr annehmbaren Bedingungen verpachtet wer-  
den. Hierauf Reflectirende wollen sich bis spätestens  
15. August d. J. auf dem Rittergute Lindenau  
melden.

J. Herbst.

## Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei der herrschaftlichen Oekonomie  
Gartenstein bei Zwickau soll vom 1. September die-  
ses Jahres ab anderweit verpachtet werden.

Die Einrichtung derselben ist neu und genügt  
allen Anforderungen; sie zeichnet sich durch schöne  
Felsenkeller aus.

Die Herren Bewerber wollen sich in frankirten  
Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Gartenstein.

H. Ruhbaum,

Def. & Pachter.

## Zum Bogelschießen

mit Schnepfern, Sonntag den 6. August in Ohorn,  
ladet ergebenst ein  
Philipp.

An vergangener Mittwoch ist auf dem Wege von Geisdorf  
nach Bischofswerda ein braun gefleckter Wachtelhund, mit brau-  
nem Behänge und auf den Ruf Tattel hörend, abhanden ge-  
kommen. Wer denselben zum Kaufmann J. G. Schieblich  
in Pulsnitz zurückbringt, empfängt eine gute Belohnung.

In Nr. 287 auf dem Obergraben sind zwei  
Oberstuben mit Kammeru und Küche nebst Zubehör  
zu vermietten und zu Michaeli beziehbar.

Radeberg, den 1. August 1854.

Sonntag den 6. August ladet zur Tanzmusik  
ganz ergebenst ein

Rathskeller zu Radeburg.

M. Jie.

Diesen Sonntag ladet zum Bogelschießen ganz  
ergebenst ein  
Böhme in Boden.

## Getreide-Preise in Radeburg.

den 26. Juli 1854.

|           |   |        |    |      |      |   |        |    |      |
|-----------|---|--------|----|------|------|---|--------|----|------|
| Weizen    | 7 | Ehler. | 28 | Ngr. | auch | 8 | Ehler. | 15 | Ngr. |
| Korn      | 5 | „      | 28 | „    | „    | 6 | „      | 6  | „    |
| Gerste    | 4 | „      | 24 | „    | „    | 5 | „      | —  | „    |
| Hafer     | 2 | „      | 24 | „    | „    | 3 | „      | 5  | „    |
| Erbsen    | — | „      | —  | „    | „    | — | „      | —  | „    |
| Heidekorn | 5 | „      | 15 | „    | „    | 6 | „      | 10 | „    |

Eingegangen: 321 Scheffel.  
Neues Korn.

## Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz, den 4. August 1854.

Beerdigungen:

28. Juli, Frau Anna Rosine, Joh. Glieb. Heinrichs, Bürg. u. Bdm. hier  
Ehefrau, gest. an Auszehrung 56 Jahr alt. — 29. Juli, Wfr. Sr.  
Ghelf. Hentschel, Bürg. und Schuhm. alhier, ein Ehemann, gest. an  
Lungen- und Leberentzündung 61 Jahr 4 M. alt. — 3. August,  
Robert Gustav, Carl Heinrich Steinert, Hlrs. u. Leinw. auf der  
Weißn. Seite, einz. Söhn. im Pulsnitzfluß ertrunken 1 J. 8 M. alt.

Sonntag, den 6. August predigt früh Herr Oberpfarrer Weisenborn.

Nachmittags Herr Diaconatverweser Gleißberg.

Katechismusexamen mit den Jungfrauen.

Radeberg, den 4. August 1854.

Geboren: Heirn Andreas Karl Käufer, Restaurateur auf dem Rittergute  
Liegau, ein Sohn. — Herr J. K. G. Känner, Schürmeister auf  
hies. Bahnhofs, ein Sohn.

Gestorben: Jggf. Friedr. Wilhelm Moriz Uhlich, Schneidergeselle 23 J.  
1 M. 28 T. an Auszehrung.

Sonntag, den 6. August predigt früh Herr Superintendent Martini.

Nachmittags Herr Archidiaconus Carliz.

(Nach der Nachmittagspredigt Katechismusexamen.)

Königsbrück, den 4. August 1854.

Geboren am 26. Juli eine Tochter dem B. u. Kürschnermeister W. Ad.  
Wenzel.

Gräfenhain. Geboren am 27. Juli ein Sohn dem Händler J. Gottlob  
Johne.

Sonntag, den 6. August predigt früh Herr Oberpfarrer Ritsch.

Nachmittags Herr Diaconus Marloth.

(Katechismus-Examen mit den Jungfrauen der Stadt.)